

Musik im Alten Pfarrhaus



Mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Alfred Schnittke, Peter Iljitsch Tschaikowski und Alexander Borodin begeisterte das Flötenquartett St. Petersburg in der Besetzung (v. l.) Rustem Sakhabiev (Flöte), Raisa Ulumbekova (Violine), Ekaterina Baranova (Viole und Viola) und Vladislav Trukhan (Violoncello) beim 357. Kammerkonzert im Alten Pfarrhaus in Vellern die Gäste. Bild: Himmel

Junges Ensemble wird eine große Zukunft haben

Vellern (gl). Routine? Nein, die konnte man bei einem so jungen Ensemble sicher nicht erwarten. Es war aber ein Genuss, zu erleben, wie der Zusammenklang der vier Instrumente von Stück zu Stück dichter wurde und die Präsentation zur Vollendung brachte.

Die Rede ist von dem Konzert der „Musik im Alten Pfarrhaus“ am Donnerstag. Das Flötenquartett St. Petersburg mit Rustem Sakhabiev (Flöte), Raisa Ulumbekova (Violine), Ekaterina Baranova (Viole und Viola) und Vladislav Trukhan (Violoncello), das erstmalig im Alten Pfarrhaus auftrat, hatte vorwiegend Musik Mozarts, aber auch russische Werke im Programm.

Wenn Schöpfungen eines Komponisten auch in der Bearbeitung für andere Besetzungen gut klin-

gen, dann beweist das die Qualität sowohl des Komponisten als auch – wie hier – die des Bearbeiters. Alfred Schnittke, Russe mit deutschen Wurzeln, schrieb seine „Suite im alten Stil“ für Kammerorchester 1977. Obwohl er dabei in die barocke Klangwelt eintauchte, leugnete er doch nicht seine Existenz in der Jetztzeit.

Sätze aus Tschaikowskys Streichquartett Nr. 1 und Alexander Borodins 2. Streichquartett, beide in Bearbeitung für Flötenquartett, rundeten den russischen Teil des Programms ab.

Der Anteil der Mozartschen Tonschöpfungen mit den Flötenquartetten in A-Dur (KV 298), in C-Dur (KV-Anhang 171) und in D-Dur (KV285) ist den aktiven und passiven Musikliebhabern bestens vertraut. Mit der Leichtigkeit des Rokoko interpretiert,

konnte man sie sich gleichsam auf der Zunge zergehen lassen.

Das Flötenquartett „St. Petersburg“ begeisterte durch eine immense Spielfreude, die alle Zuhörer mitriss, wie man nicht nur an dem verdienten Applaus merkte.

Als erste Zugabe erklang Johann Sebastian Bachs „Badinerie“ aus der Orchestersuite h-Moll, BWV 106. Noch nie hat der Rezensent diese Musik fernab jedes Geschwindigkeitswettbewerbs und -rausches, dafür aber mit wohlthuender Melodik gehört.

Sehr starker Beifall bescherte dann dem vollen Haus einen Ausflug in die Zeit des Barocks. Marin Marais spitzbübisch-schelmisches „Le Basque“ diente als gelungener „Rausschmeißer“. Das junge Ensemble wird ohne jeden Zweifel eine große Zukunft haben. (ke)